



HABEN WIR DEIN INTERESSE AN EINER AUSBILDUNG ODER EINEM PRAKTIKUM IN DER WASSERWIRTSCHAFT GEWECKT? DANN FREUEN WIR UNS DARAUF, VON DIR ZU HÖREN!

(von links) ELKE FUNKE-MAROSCH | Ruhrverband (efu@ruhrverband.de), ELISABETH RAUPACH | Aggerverband (elisabeth.raupach@aggerverband.de), REGINA MURACH | Wupperverband (rmu@wupperverband.de), MELANIE SPIES | Wupperverband (msps@wupperverband.de), HEIKE BERLIN-BRACK | BRW (heike.berlin-brack@brw-haan.de), MARIA AGETHEN | Erftverband (maria.agethen@erftverband.de), ANGELA STÜER | EGLV (stueer.angela@eglv.de), NADINE WALLBAUM | BRW (nadine.wallbaum@brw-haan.de)), INGRID ZENZEN | EGLV (zenzen.ingrid@eglv.de), CLAUDIA KUCZERA | LINEG (Kuczera.C@lineg.de).

Nicht auf dem Foto: MARGIT HEINZ | Niersverband (heinz.margit@niersverband.de), HEIKE JOSTEN | Niersverband (josten.heike@niersverband.de), INGRID KUHN | WVER (ingrid.kuhn@wver.de), DANIELA SCHWARZ | Ruhrverband (dsw@ruhrverband.de)



INHALT

UNSERE
AUFGABEN
4/5

DIE INDUSTRIE-
MECHANIKERIN 6/7

DIE WASSERBAUERIN 8/9

WIR WISSEN

DIE TISCHLERIN 10/11

DIE GÄRTNERIN 12/13

DIE MECHA-
TRONIKERIN 14/15

WAS

WASSER

WERT IST!

DIE BAUZEICHNERIN 16/17

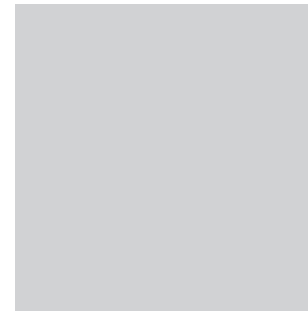
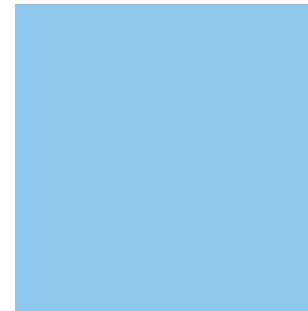
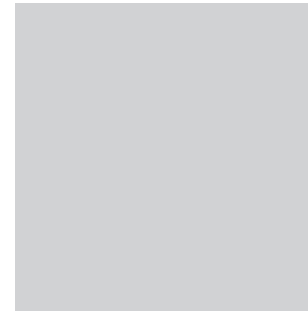
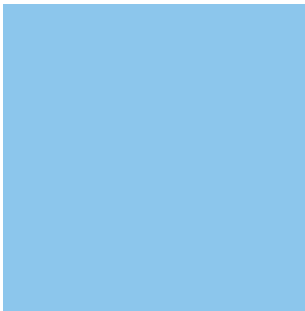
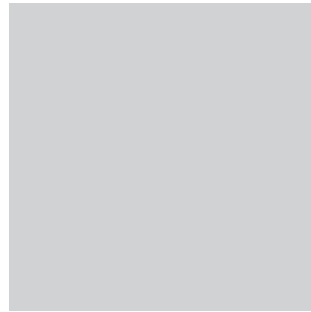
DIE ELEKTRONIKERIN 18/19

DIE ABWASSER-
MEISTERIN 20/21

DIE FORSTWIRTIN 22/23

BERUFE IN DER
WASSER-
WIRTSCHAFT
24/26

DIE WASSER-
WIRTSCHAFTS-
VERBÄNDE IN NRW
27/31



SO WICHTIG WIE DAS ERSTE DATE: EIN BERUF, DER FREUDE MACHT UND ZUKUNFT HAT!

In dieser Broschüre stellen wir junge Frauen vor, die genau das geschafft haben. Sie üben einen Beruf aus,

- der sie ausfüllt,
- in dem sie obendrein gut verdienen und
- der gute und sichere Zukunftschancen hat,
- weil Mensch und Umwelt im Mittelpunkt stehen!

Hinzu kommt, dass diese jungen Frauen in familienfreundlichen Unternehmen arbeiten, in denen berufstätige Menschen mit Kindern oder mit pflegebedürftigen Angehörigen nicht einfach im Regen stehen gelassen werden, sondern Unterstützung und Hilfe bekommen.

WIR WISSEN, WAS WASSER WERT IST!

Tätigkeiten in der Wasserwirtschaft wurden bisher meistens von Männern ausgeübt. Auf den ersten Blick sind das vielleicht keine „Traumberufe“, und bestimmt sind sie auch nicht für jedes Mädchen geeignet – aber für jeden Jungen genauso wenig!

Bevor ihr euch aber in einem der typischen Frauenberufe bewirbt, etwa als Friseurin oder Verkäuferin, schaut euch doch einfach mal an, was die Berufe in der nordrhein-westfälischen Wasserwirtschaft zu bieten haben. Sie warten nur darauf, von euch entdeckt zu werden. Und wir versprechen: Es wird nicht langweilig!

WER SIND WIR?

Wir - das sind die Gleichstellungsbeauftragten der Wasserwirtschaftsverbände in Nordrhein-Westfalen. Unsere Aufgabe ist es, die berufliche Chancengleichheit von Frauen und Männern zu fördern. Und deshalb helfen wir Mädchen dabei, spannende Berufsperspektiven außerhalb der klassischen Frauenberufe zu entdecken.

WASSERWIRTSCHAFT - WAS IST DAS ÜBERHAUPT?

Die nordrhein-westfälischen Wasserwirtschaftsverbände schützen die Gewässer in unserer Region und sorgen dafür, dass uns allen jederzeit ausreichend Wasser in guter Qualität zur Verfügung steht. Dank der Arbeit der Wasserwirtschaftsverbände ist sauberes Wasser bei uns, anders als in anderen Regionen der Erde, kein unbezahlbarer Luxus, sondern eine Selbstverständlichkeit. Und damit das auch in Zukunft so bleibt, bilden die Wasserwirtschaftsver-

bände Fachkräfte in den unterschiedlichsten gewerblich-technischen Berufen aus.

WIR FREUEN UNS
AUF DICH UND DEINE
BEWERBUNG!



■ **LISA-MARIE DÖRSCHEL** (20) AUS WILDBERGERHÜTTE IST IM VIERTEN AUSBILDUNGSJAHR ZUR INDUSTRIEMECHANIKERIN BEIM **AGGERVERBAND**. SIE ARBEITET ENTWEDER IN DER SCHLOSSEREI IN NIEDERSESSMAR ODER BEI AUSSENEINSÄTZEN AUF DEN KLÄRANLAGEN DES VERBANDS.



„DAFÜR ZU SORGEN, DASS ETWAS WIEDER FUNKTIONIERT – DAS FINDE ICH TOLL“

Sie lernen beim Aggerverband den Beruf der Industriemechanikerin. Wie kam es dazu?

Ich habe die zehnte Klasse mit der qualifizierten Fachoberschulreife abgeschlossen und danach eine Ausbildung begonnen. Dabei war mir schon lange klar, dass es ein Beruf sein sollte, der meine Interessengebiete, nämlich Mathe und Physik sowie technische Zusammenhänge, gut abdeckt. Auf die Ausbildung beim Aggerverband bin ich dann durch die Zeitung aufmerksam geworden. Und ich habe es bisher nicht bereut – das Aufgabengebiet ist wirklich sehr umfangreich und vielseitig.

Was macht Ihnen bei Ihrer Arbeit besonders viel Spaß?

Ich schweiße unheimlich gern! Außerdem finde ich es toll, dass es bei unserer Arbeit meistens darum geht, dafür zu sorgen, dass etwas wieder seine vollständige Funktion erlangt.

Beschreiben Sie doch bitte einmal einen typischen Arbeitstag.

Der Tag fängt normalerweise damit an, dass man sich seine Tagesplanung abholt und mit den Kollegen, mit denen man gemeinsam eingeteilt ist, den vorgegebenen Ablauf bespricht. Dann wird zur Einsatzstelle

gefahren, falls der Auftrag auf einer Kläranlage stattfindet. Das kommt relativ häufig vor, weil auf unserem Arbeitsplan zum Beispiel regelmäßig Wartungsarbeiten stehen. Nach Abschluss der Arbeiten geht es zurück in unsere Schlosserei in Niederseßmar. So sieht zum Beispiel ein sehr typischer Arbeitstag aus.

Wie haben Ihre Familie und Ihr Freundeskreis auf Ihre Berufsentscheidung reagiert?

Sie haben sich mit mir gefreut, dass ich zielstrebig einen Beruf gefunden habe, der mir Spaß macht und der mich interessiert. Wobei meine Entscheidung schon ein bisschen überraschend war – außer mir gibt es in meiner Familie keine Frau mit einem technischen Beruf. Meine Mama hat zum Beispiel einen typischen Frauenberuf: Sie ist Erzieherin.

Haben Sie das Gefühl, als Frau in Ihrem Arbeitsumfeld anders behandelt zu werden als Ihre männlichen Kollegen?

Am Anfang war das vielleicht etwas der Fall – schließlich bin ich im Betrieb die einzige, die diesen Beruf erlernt. Mittlerweile haben mich die Kollegen aber als eine der Ihren akzeptiert. Sehr hilfsbereit sind

sie allerdings immer noch!

Sehen Sie sich mit Ihrer Berufswahl als Vorbild für andere junge Frauen?

Nein, als Vorbild sicherlich nicht. Wenn, dann höchstens in dem Sinne, dass ich anderen eine Möglichkeit aufzeige, an die sie vielleicht selbst nicht gedacht haben. Aber das betrifft sicherlich nicht so viele. Um in diesem Beruf glücklich zu werden, braucht man ja schon sehr bestimmte Interessen, die eben nicht gerade das typische Interessens- und Fähigkeitspektrum von Frauen abdecken. Ich würde auf jeden Fall niemanden von diesem Beruf überzeugen wollen, der keinen Spaß an Naturwissenschaften und Technik hat.

Wie geht es für Sie nach der Ausbildung weiter? Was sind Ihre Pläne für die Zukunft?

Nach meiner Abschlussprüfung möchte ich auf jeden Fall erst einmal einige Zeit Berufserfahrung sammeln. Danach könnte ich mir vorstellen, irgendwann vielleicht selbst einmal in der Ausbildung tätig zu werden. Als Herausforderung, die mir sicherlich Spaß machen würde, sehe ich auch die praktische Zusammenarbeit mit jungen Behinderten.



■ **NINA BOVENSIEPEN** (25) AUS ESSEN HAT BEIM **BERGISCH-RHEINISCHEN WASSER-VERBAND (BRW)** IM RAHMEN EINES DUALEN STUDIENGANGS EINE DREIJÄHRIGE AUSBILDUNG ZUR WASSERBAUERIN ABSOLVIERT. SIE STUDIERT PARALLEL DAZU BAUINGENIEURWESEN MIT DER VERTIEFUNGSRICHTUNG WASSER UND UMWELT AN DER HOCHSCHULE (HS) BOCHUM.

„WAS ICH ERHOFFE? EINE ANSTELLUNG IN MEINEM TRAUMBERUF!“

„Meine Ausbildung zur Wasserbauerin beim BRW habe ich im Sommer 2010 abgeschlossen. Das Studium geht noch drei Semester weiter, danach habe ich den Bachelor of Engineering in der Tasche. Meine Ausbildung fand am Betriebshof Heiligenhaus des BRW statt, die Berufsschule für Wasserbau war das Berufsbildungszentrum (BBIZ) in Koblenz. Aufgrund meines dualen Studiums war ich allerdings von der Berufsschulpflicht befreit, hätte also nicht unbedingt hingehen müssen. In Koblenz gab es Blockunterricht, mit zwei bis drei Unterrichtsblöcken pro Jahr, die jeweils sechs bis sieben Wochen dauerten.“

Wie viel Zeit ich während der Ausbildung an welchem Ort verbringen musste, hing vom Ausbildungsjahr ab. Im ersten Jahr war ich vier Tage pro Woche im Betrieb und einen Tag an der Hochschule, im zweiten Jahr war es genau umgekehrt, und das dritte Jahr habe ich komplett an der Hochschule verbracht. In den Semesterferien habe ich Vollzeit am Betriebshof Heiligenhaus gearbeitet.

Für das duale Studium braucht man entweder Fachhochschulreife oder Abitur. Beides kann man übrigens auch auf dem zweiten Bildungsweg bekommen: Ich habe beispiels-

weise nach der Realschule erst Ver- und Entsorgerin (heute Fachkraft für Abwassertechnik) beim BRW gelernt, anschließend in diesem Beruf gearbeitet und daneben am Abendgymnasium mein Fachabitur gemacht. Am Abendgymnasium habe ich auch durch meinen damaligen Fachbereichsleiter von dem dualen Studiengang erfahren. Und diese Mischung aus Beruf und Studium, also aus Praxis und Theorie, hat mich so gereizt, dass ich mich sofort beworben habe, als es möglich war.

Um Spaß an der dualen Ausbildung zur Wasserbauerin zu haben, sollte man einen Hang zu den naturwissenschaftlichen Fächern, also Mathe, Physik oder auch Ökologie, mitbringen. Sonst macht es wenig Sinn. Ich habe in der Schule immer schon die Naturwissenschaften bevorzugt. Aber auch ein bisschen handwerkliches Geschick und Durchsetzungsvermögen sind wichtig. Außerdem muss man sich natürlich darüber im Klaren sein, dass die Arbeit zum großen Teil draußen, in der Natur stattfindet und dass sie zum Teil auch körperlich anstrengend ist.

Für mich ist die Kombination aus den vielseitigen Arbeiten im Bereich Wasserbau, ergänzt durch die theoretischen Anforderungen im Studium, ideal.

Sehr theoretische Fächer wie etwa Baurecht, wo es um die Ausgestaltung von Verträgen oder Leistungsverzeichnissen geht, mag ich allerdings nicht so gern. Aber ich weiß natürlich, dass sie genauso wichtig sind wie meine Lieblingsfächer.

In meinem Studiengang an der Hochschule gibt es mehrere Frauen, in der dualen Ausbildung bin ich die einzige. Ich denke, das liegt unter anderem daran, dass der Ausbildungsgang relativ neu und in der Öffentlichkeit nicht so bekannt ist. Insofern habe ich vielleicht eine gewisse Vorreiterrolle. In meinem Arbeitsumfeld spielt es übrigens meist keine Rolle, dass ich eine Frau bin. Bei sehr schweren körperlichen Arbeiten, etwa dem Verbauen von Wasserbausteinen, achten meine Kollegen allerdings schon darauf, dass ich mich nicht überhebe, und nehmen selbst die schwersten Steine.

Wie es für mich nach meinem Studium beruflich weitergeht, weiß ich noch nicht genau. Aber ich weiß, dass ich für mich genau den richtigen Beruf gefunden habe: in einem interessanten Wirkungsfeld mit Perspektiven, in dem man sich für die Umwelt engagieren kann. Was ich mir für die Zukunft erhoffe? Auf jeden Fall eine Anstellung in meinem Traumberuf!“

■ **JENNY HAHN (23) AUS ESSEN**
WIRD BEI **EMSCHERGENOSSENSCHAFT UND**
LIPPEVERBAND IN ESSEN ZUR TISCHLERIN AUSGEBILDET.
SIE IST IM DRITTEN AUSBILDUNGSJAHR.



„ES GEHT UM DEN BERUF, DEN MAN (FAST) SEIN LEBEN LANG MACHT!“

Erzählen Sie uns doch bitte, wie es dazu kam, dass Sie Tischlerin wurden.

Ich wollte immer einen Handwerksberuf ausüben. Schon als Kind habe ich viele handwerkliche Tätigkeiten mit meinem Vater gemacht. Und wer mich kennt, weiß, dass ich einfach kein Büromensch bin! Zuhause wurden meine Ambitionen sehr unterstützt, und ich hatte sogar ein Vorbild in der eigenen Familie: Meine Schwester hat bei der Stadt Essen Tischlerin gelernt und ist dort mittlerweile Werkstattleiterin. Was sie während ihrer Ausbildung zuhause erzählt hat, fand ich sehr interessant. Ich habe mehrere Praktika absolviert, um Einblicke in das Handwerk zu bekommen, und mich dann für diesen Ausbildungsberuf entschieden. Unter anderem, weil es ein vielseitiger Beruf mit Aufstiegschancen ist.

Was macht Ihnen an Ihrer Arbeit besonders viel Spaß, was eventuell nicht so sehr?

Es gibt in der Tischlerei so viele interessante Aufgabenfelder! Mir gefällt der Bereich der

Massivholzarbeiten besonders gut, außerdem der Einbau von Möbelementen. Viele Arbeiten in Tischlereien sind heute allerdings nur noch auf Massenfertigung angelegt, was ich persönlich sehr schade finde.

Welche Voraussetzungen und Fähigkeiten erfordert der Beruf?

An schulischen Voraussetzungen: mindestens den Hauptschulabschluss. Außerdem dürfen angehende Tischlerinnen auf keinen Fall zwei linke Hände haben! Eine gewisse Fähigkeit, räumlich zu denken, ist ebenso wichtig wie handwerkliches Verständnis und mathematische Grundkenntnisse.

Wie ist die Ausbildung aufgebaut?

Die Ausbildung findet in Blöcken statt, immer sechs bis acht Wochen im Betrieb und dann drei bis vier Wochen in der Berufsschule. Das ist bei mir das Berufskolleg Ost in Essen. Hinzu kommen diverse Lehrgänge im Haus des Handwerks in Essen. Übrigens gibt es im Rahmen des Berufsschulunterrichts – je nach vorherigem

Schulabschluss – die Möglichkeit, den Realschulabschluss oder das Fachabitur zu machen oder bereits eines der Module zu absolvieren, die später in der Meisterschule gefordert werden.

Haben Sie das Gefühl, dass Sie in Ihrem Arbeitsumfeld anders behandelt werden als Ihre männlichen Kollegen?

Im Prinzip nicht; ich muss genauso anpacken wie die männlichen Kollegen, habe aber wie jeder andere auch das Recht zu sagen, wenn etwas über die persönlichen körperlichen Fähigkeiten hinausgeht. Allerdings: Auf Großbaustellen macht es sich schon bemerkbar, dass man meist als einzige Frau auf dem Bau ist. Diverse skeptische Blicke oder einen blöden Spruch sollte sich Frau nicht zu Herzen nehmen oder gut kontern können!

Warum, meinen Sie, ergreifen nur wenige Frauen diesen oder einen anderen handwerklichen Beruf?

Ich glaube, das Problem ist das Bild, das wir in der Gesellschaft

von bestimmten Berufen haben. Man spricht ja immer von klassischen Frauenberufen und klassischen Männerberufen. Wenn diese unsichtbare Linie irgendwann in den Köpfen nicht mehr vorhanden ist, dann fällt es Frauen auch leichter, in einen handwerklichen Beruf einzusteigen.

Wie kann es gelingen, noch mehr Frauen für den Beruf der Tischlerin zu begeistern?

Ich halte es für selbstverständlich, dass jeder den Ausbildungsberuf wählt, der ihm am meisten liegt – ganz gleich, ob es sich dabei um einen angeblichen Frauenberuf oder Männerberuf handelt. Wichtig ist, von einer Sache wirklich überzeugt zu sein. Und das einzige, was einem dabei wirklich hilft, sind Hintergrundinfos und Einblicke in das Berufsfeld. Praktika helfen meiner Meinung nach ungemein. Dafür sollte man sich Zeit nehmen. Schließlich geht es um einen Beruf, den man (fast) sein Leben lang machen wird!